



Dominic Bentz
Statistisches Amt des Kantons Zürich

Die Zürcher Kantonsratswahlen 2003

Zusammenfassung

Die Kantonsratswahlen vom April 2003 brachten neben den klaren Verlusten der FDP und den ebenso deutlichen Gewinnen der SP vor allem eine Konsolidierung der SVP als wählerstärkste Partei. An der politischen Landkarte des Kantons hat sich seit 1999 indes nicht viel verändert: Die wählerstarken Gebiete der grossen Parteien blieben bestehen. Die Tendenz zu sinkender Wahlbeteiligung setzte sich fort.

Verschiedene Faktoren beeinflussten die Chancen der Kandidierenden auf einen Sitz im Rat. So wurden Männer und ältere Jahrgänge im Verhältnis zu ihrem Anteil an den Kandidierenden öfter gewählt als Frauen und jüngere Personen. Noch stärker wirkte sich der «Bisherigen-Bonus» aus: 77 Prozent der neuen Kantonsräte sassen bereits in der Legislaturperiode 1999–2003 im Parlament. Von Listenverbindungen profitierten vor allem die mittelgrossen und kleinen Parteien; so verdankte ihnen etwa die EVP mehr als die Hälfte ihrer Sitze, während SVP und SP hier zu den Verliererinnen zählten. Panaschierstimmengewinne konnten vor allem die Grünen verbuchen, deren Kandidierende häufig auf SP-Listen übernommen wurden. Die durch das Panaschieren bedingten Gewinne und Verluste beliefen sich für die grossen Parteien allerdings lediglich auf Bruchteile ihrer gesamten Wählerstimmen.

Eine ausführliche [Tabellensammlung](#) zu den Resultaten steht im Internet zur Verfügung. Dort finden sich u.a. Angaben zu folgenden Themen:

- **Panaschierstammenherkunft** der Kandidierenden
- **Panaschierstimmenaustausch** zwischen den Parteien
- **Parteistimmenanteile** in den Gemeinden
- **Wahlbeteiligung** und Wahlzettel in den Gemeinden
- **Listen** und **Listenverbindungen**

[English abstract](#)

Seite 11/12



Drei Gewinnerinnen und eine grosse Verliererin

An den Kantonsratswahlen vom 6. April 2003 beteiligten sich 35 Prozent der Wahlberechtigten (1999: 37%). Damit setzte sich die Tendenz zu tiefer Wahlbeteiligung nahtlos fort. Noch in den 70er und 80er Jahren lag sie mit einer Ausnahme stets über der 40-Prozentmarke. In den vier Wahlen seit 1991 überschritt sie diesen Grenzwert hingegen kein einziges Mal mehr (Grafik 1). Von einer generellen Entpolitisierung sollte deshalb aber nicht gesprochen werden, da sich politische Partizipationsformen im Laufe der Zeit verändert haben. So verzeichnen etwa Umweltschutzorganisationen ständig wachsende Mitgliederzahlen, die heute bereits über diejenigen von politischen Parteien und Gewerkschaften liegen (Linder 1999).

Um die 180 Sitze, die der Kanton Zürich für seine Legislative zu vergeben hat, bewarben sich in den 18 Wahlkreisen auf 47 verschiedenen Listen nicht weniger als 1 968 Personen. Das waren so viele wie noch nie zuvor. Am meisten Stimmen entfielen wie schon 1999 auf die SVP, die ihre Position als wählerstärkste politische Kraft im Kanton festigte. Sie beansprucht rund einen Drittel der Sitze (Grafik 2). Am deutlichsten legte aber die SP zu, die 10 Sitze dazugewann und nun 53 Parlamentsmitglieder stellt. Als grosse Verliererin der Wahl büsste die FDP wie bereits 1999 am meisten Sitze ein (-7); sie konnte sich allerdings deutlich vor der CVP (-1) und den Grünen (+3) auf dem dritten Platz halten. Die mittelgrossen Parteien FDP (inkl. FDP Nw), CVP, Grüne und EVP kommen zusammen auf 64 Sitze; die «Kleinen» SD und EDU machten jeweils einen Sitz. Tabelle 1 zeigt die Resultate im Überblick.

Insgesamt bestätigten die Legislativwahlen 2003 die politische Landkarte des Kantons (eingehend dazu [statistik.info 2001/11](http://statistik.info/2001/11)). Am augenfälligsten ist das komplementäre Verhältnis von SVP und SP: In den ländlichen Gemeinden im Norden und Südosten, wo die Volkspartei teilweise bis zu 70 Prozent der Wählerstimmen erhielt, schnitt die SP unterdurchschnittlich ab. Umgekehrt machte die SVP in den städtischen Zentren Zürich, Winterthur und Uster mit traditionell starker Sozialdemokratie vergleichsweise wenig Stimmen. Die geschrumpfte FDP-Wählerschaft ist nach wie vor in den reichen Seegemeinden an beiden Zürichseeufern konzentriert, wogegen die Wählerinnen und Wähler von EVP und CVP vor allem im Osten des Kantons resp. in den Arbeitsplatzgemeinden am Zimmerberg und im Limmattal angesiedelt sind. Die Parteistimmenanteile in den Gemeinden können dem Anhang entnommen werden (Tabelle 5).

Am meisten Listen in den Stadtzürcher Wahlkreisen

Die Kantonsratsmandate wurden den 18 Wahlkreisen bevölkerungsproportional zugeteilt (Tabelle 8 im Anhang). Detaillierte Angaben zum Zuteilungsverfahren und zum Wahlprozedere im allgemeinen sind dem Zürcher Gesetz über Wahlen und Abstimmungen oder der Analyse des Statistischen Amtes zu den Kantonsratswahlen 1999 zu entnehmen ([Wahlgesetz, statistik.info 2001/12](#)). Am meisten Sitze waren in den Wahlkreisen Bülach, Horgen und Uster zu vergeben (16), am wenigsten im bevölkerungsschwachen Wahlkreis Andelfingen (4). Zwischen den Wahlkreisen VI (Zürich 11 und 12) und XII (Uster) kam es aufgrund der Bevölkerungsentwicklung zu einer Mandatsverschiebung: Uster weist einen Sitz mehr auf als 1999, die Stadtkreise 11 und 12 einen weniger.

15 Listen wurden nur in einem Wahlkreis eingereicht. Entsprechend unterschiedlich war denn auch die Zahl der Listen, aus denen die Wahlberechtigten auswählen konnten: Im Durchschnitt rund 13. Die städtischen Wahlkreise Zürichs verfügten allerdings über ein wesentlich vielfältigeres «Listenangebot» als die übrigen Kantonsgebiete. In den Stadtkreisen 7 und 8 war die «Qual der Wahl» mit 21 Listen am ausgeprägtesten, in den Wahlkreisen Andelfingen, Winterthur-Land und Meilen mit jeweils 8 am geringsten. Mit Ausnahme der Listen Silvia, HUP, HelvE, DANOWSKI und der TSP haben sich alle Listen zu Verbindungen zusammengeslossen. Die fünf Ausnahmen traten, ausser DANOWSKI, in nur einem Wahlkreis an. Die Listenverbindungen boten je nach Wahlkreis ein unterschiedliches Bild und können dem Anhang entnommen werden (Tabelle 3). Insgesamt präsentiert sich ein komplexes Muster, das von lokalpolitischen Gegebenheiten in grossem Masse beeinflusst wurde. Auf die Auswirkungen, welche die Listenverbindungen auf die Sitzzuteilung hatten, wird auf Seite 6 eingegangen.

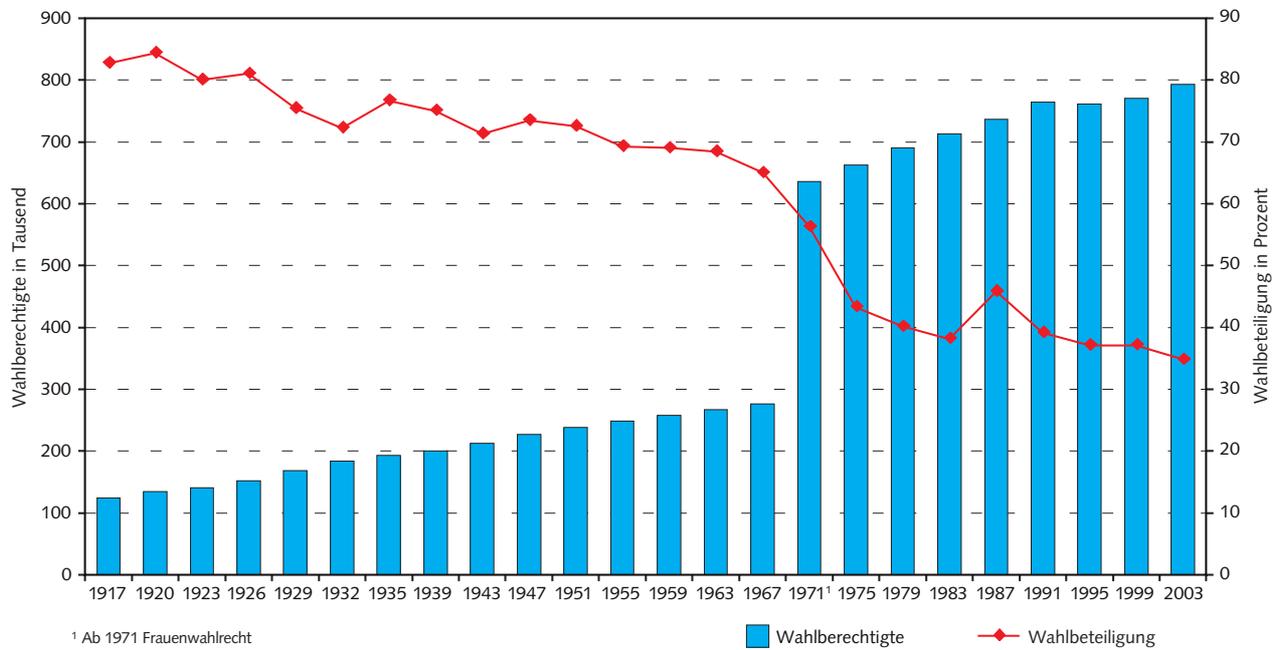
Insgesamt wurden 47 Listen eingereicht. Nur die SVP, SP, CVP, EVP, FDP (mit FDP SO und FDP NW) sowie die Grünen reichten in sämtlichen 18 Wahlkreisen Listen ein; die übrigen Parteien kandidierten nicht in allen Wahlkreisen. Die Listennummern sowie die verwendeten Listenkürzel können Tabelle 1 entnommen werden. Die vollständigen Listennamen finden sich ausserdem im Anhang.



Grafik 1

Abnehmende Wahlbeteiligung im Kanton Zürich

Zürcher Kantonsratswahlen 1917–2003

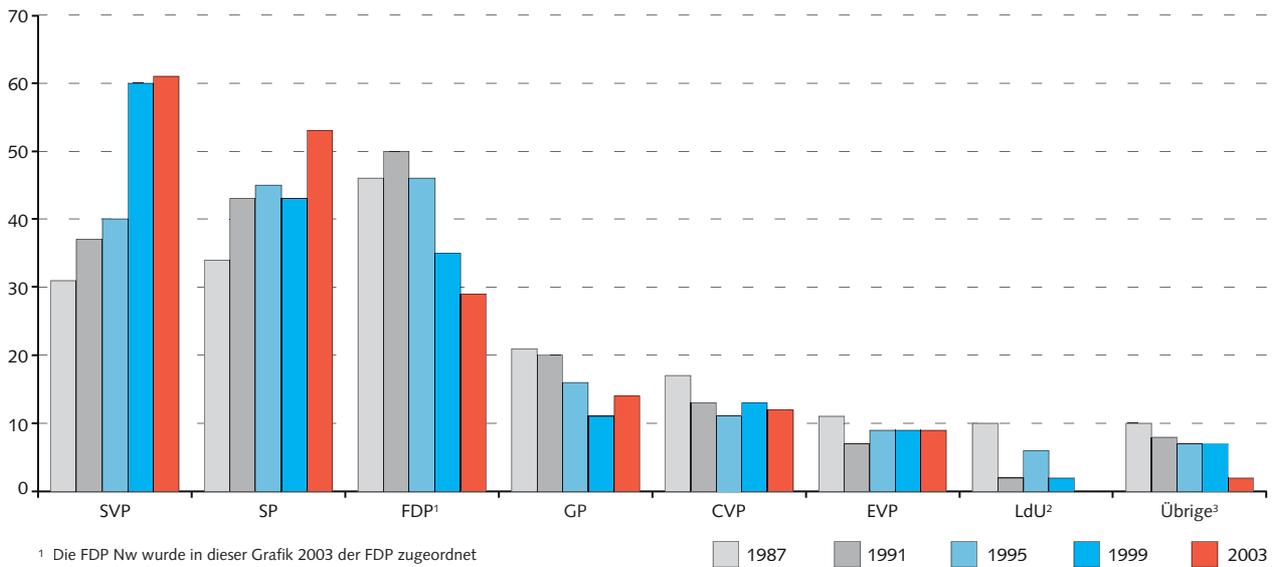


Quelle: Statistisches Amt des Kantons Zürich

Grafik 2

Sitzverteilung im Zürcher Kantonsrat 1987–2003

Anzahl Sitze im Kantonsrat



Quelle: Statistisches Amt des Kantons Zürich



Tabelle 1

Die Resultate der Kantonsratswahl im Überblick

Kanton Zürich, 1999 und 2003

Listen-Nr.	Listenkürzel ¹	Wähler/-innen ²		Parteistärke in %		Anzahl Sitze		Veränderung
		2003	1999	2003	1999	2003	1999	
01	SVP	82 680	80834	30,24	28,63	61	60	1
02	SP	71 558	62376	26,17	22,09	53	43	10
03	FDP	43 519	55198	15,9	19,55	28	35	-7
04	CVP	17 428	18807	6,37	6,66	12	13	-1
05	Grüne	21 485	15953	7,86	5,65	14	11	3
06	EVP	14 004	14052	5,12	4,98	9	9	0
07	SD	3 698	6785	1,35	2,4	1	2	-1
08	EDU	5 757	5114	2,11	1,81	1	1	0
09	AS	2 382	4688	0,87	1,66	0	2	-2
10	AL	2 354	1147	0,86	0,41	0	1	-1
11	Silvia	163	-	0,06	-	0	-	-
12	IG KMU	394	175	0,14	0,06	0	0	0
13	SmP	140	-	0,05	-	0	-	-
14	ZOL	393	-	0,14	-	0	-	-
15	FPS	298	3574	0,11	1,27	0	0	0
16	vote4us	38	-	0,01	-	0	-	-
17	JSVP W	195	367	0,07	0,13	0	0	0
18	FwJlgL	686	-	0,25	-	0	-	-
19	JUSO	852	-	0,31	-	0	-	-
20	juLiA	77	-	0,03	-	0	-	-
21	JF	494	154	0,18	0,05	0	0	0
22	BB	210	-	0,08	-	0	-	-
23	JKS	35	-	0,01	-	0	-	-
24	NSS	27	-	0,01	-	0	-	-
25	Lbi	36	-	0,01	-	0	-	-
26	UW	23	-	0,01	-	0	-	-
27	SPSS	120	-	0,04	-	0	-	-
28	HUP	59	-	0,02	-	0	-	-
29	VL	60	-	0,02	-	0	-	-
30	CSP	333	753	0,12	0,27	0	0	0
31	HelvEl	4	-	0,00	-	0	-	-
32	FDP So	798	-	0,29	-	0	-	-
33	PP	128	-	0,05	-	0	-	-
34	DANOWS	41	-	0,02	-	0	-	-
35	TSP	154	-	0,06	-	0	-	-
36	GU	366	-	0,13	-	0	-	-
37	Öko-S	64	-	0,02	-	0	-	-
38	HP	97	318	0,04	0,11	0	0	0
39	ZchNgF	289	-	0,11	-	0	-	-
40	LgF	24	-	0,01	-	0	-	-
41	Junge	211	-	0,08	-	0	-	-
42	JSVP	114	468	0,04	0,17	0	0	0
43	Gewl	54	-	0,02	-	0	-	-
44	PFL	259	-	0,09	-	0	-	-
45	JuP	219	-	0,08	-	0	-	-
46	FDP Nw	917	-	0,34	-	1	-	-
47	ABB	211	-	0,08	-	0	-	-
	Total	273 406	270763	100	95,9	180	177	-

¹ Die Listennamen finden sich im Anhang in Tabelle 1² Wählende entsprechen den Parteistimmen geteilt durch Wahlkreismandate

Quelle: Statistisches Amt des Kantons Zürich

So viele Kandidierende wie noch nie

Obwohl die Kantonsratswahl eine Proporzwahl ist und den Parteien damit eine grosse Bedeutung zukommt, dienen die Wahlen letztlich der Erneuerung der kantonalen Legislative und damit der Bestellung von Wahlkreisvertreterinnen und Wahlkreisvertretern. Die Listen tragen deshalb Kandidierendennamen. Die eingereichten Listen enthielten meist weniger unterschiedliche Kandidierendennamen als zu besetzende Mandate.

Von den 1 968 Kandidierenden für die 180 Sitze waren knapp zwei Drittel (64%) Männer, etwas mehr als ein Drittel (36%) Frauen. Diese waren damit im Vergleich zu ihrem Anteil an der Bevölkerung unterrepräsentiert. Auf den Listen der Parteien waren sie indes sehr unterschiedlich präsent. Grafik 3 zeigt ihren Anteil an den Kandidierenden sowie an den Gewählten bei den acht wählerstärksten Parteien: Frauen waren unter den Kandidierenden der SP und der Grünen mit annähernd 50 Prozent relativ stark vertreten. Bei den anderen Parteien stellten sie jeweils weniger als 40 Prozent; am wenigsten bei der SVP, wo nur jede fünfte Person auf den Listen eine Frau war. Vergleicht man den Frauenanteil bei den Kandidierenden mit demjenigen bei den Gewählten, zeigt sich, dass Frauen der SP, der Grünen und der FDP im Kantonsrat stärker vertreten sind als auf den Listen. So waren von den

Kandidierenden auf den FDP-Listen insgesamt 29 Prozent Frauen, im Kantonsrat machen sie jetzt aber 35 Prozent aus. Noch augenfälliger war der «Vorher-Nachher»-Unterschied bei den Grünen: Dort betrug er fast zehn Prozentpunkte.

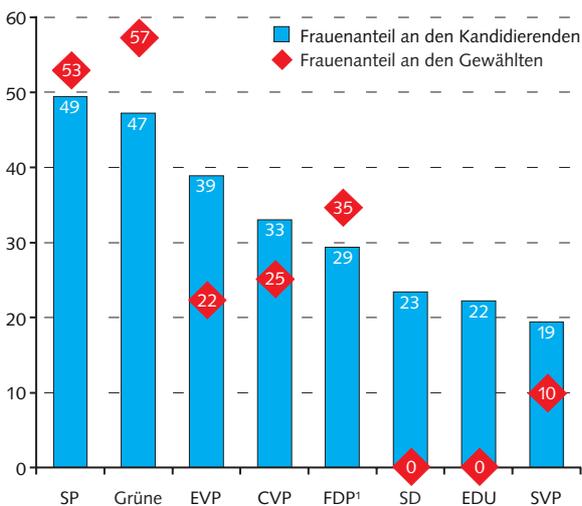
Dieses Muster war bereits 1999 erkennbar, als der Frauenanteil bei den Gewählten der SP und der Grünen (nicht aber der FDP) auch über demjenigen der Kandidierenden lag. Unter den SVP-Kantonsräten sind die Frauen in der gegenwärtigen Legislaturperiode mit 4 Prozentpunkten etwas stärker vertreten als in der vergangenen Legislaturperiode.

In einer Listenwahl – wie die Kantonsratswahl eine ist – kommt dem Listenplatz der Kandidierenden erhebliche Bedeutung zu: Je weiter vorne, desto höher sind die Wahlchancen. Grafik 4 zeigt, wie die Geschlechter auf die Listenplätze verteilt waren: Auf den ersten beiden Positionen fanden sich 7 resp. 2 Prozentpunkte weniger Frauen, als ihrem Anteil an den Kandidierenden entsprechen würde. Hier waren die Männer deutlich übervertreten. Ab dem dritten Platz schnitten die Frauen freilich besser ab. Sie wurden nicht zuletzt deshalb weniger auf die vordersten Listenplätze portiert, weil diese meistens an Bisherige vergeben wurden, die mehrheitlich männlich waren. Auf Seite 10 wird der Effekt des Listenplatzes auf die Wahlchancen nochmals aufgegriffen.

Grafik 3

Hohe Frauenanteile bei der SP und den Grünen

Zürcher Kantonsratswahlen 2003; Angaben in Prozent



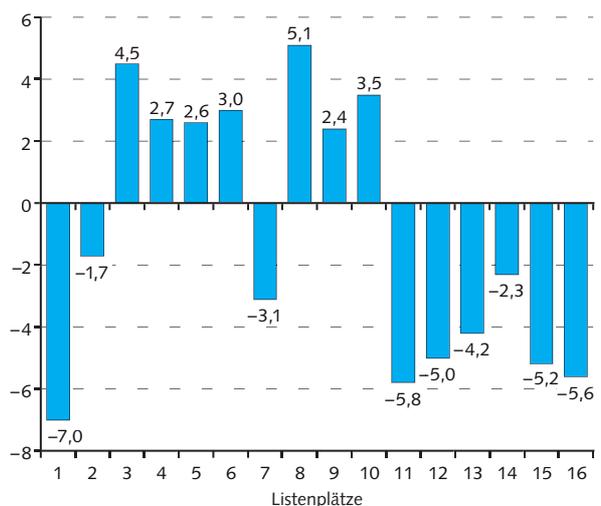
¹ FDP inkl. FDP Nw

Quelle: Statistisches Amt des Kantons Zürich

Grafik 4

Frauen auf dem ersten Listenplatz schlecht vertreten

Zürcher Kantonsratswahlen 2003; Abweichung vom Gesamtanteil der Frauen an den Kandidierenden in Prozentpunkten



Lesebeispiel: Auf dem dritten Listenplatz fanden sich 4,5 Prozentpunkte mehr Frauen gemessen an ihrem Gesamtanteil an den Kandidierenden von 35,6% – d. h. 40,1% der Kandidierenden auf diesem Listenplatz waren Frauen

Quelle: Statistisches Amt des Kantons Zürich



Grosses Stimmengewicht in Zürich 4 und 5

Für die Bestellung des Kantonsrates aktiv wahlberechtigt sind Schweizerinnen und Schweizer, die älter als 18 Jahre sind und im Kanton Zürich ihren zivilrechtlichen Wohnsitz haben. In der Wohngemeinde sind sie auch im Stimmregister eingetragen. Von der Wohnbevölkerung in den Wahlkreisen waren im Schnitt etwa 65 Prozent wahlberechtigt; die Quote reichte von 55 (Kreis 4 und 5 in Zürich) bis 71 Prozent (Winterthur-Land). Die Unterschiede sind vor allem durch den Ausländeranteil an der Wohnbevölkerung bedingt: Ist dieser hoch, so ist der Anteil der Wahlberechtigten entsprechend tief.

Das Stimmgewicht der einzelnen Wählerinnen und Wähler war ebenfalls unterschiedlich: Im Mittel aller Wahlkreise entfielen auf ein Mandat 4 406 Wahlberechtigte. Maximal waren es 4 846 im Wahlkreis VIII (Bezirk Pfäffikon). Im Wahlkreis III (Stadtkreise 4 und 5) kamen auf ein Mandat dagegen bloss 3 796 Wahlberechtigte, also annähernd ein Viertel weniger. Das bedeutet, dass eine einzelne Wählerstimme im Stadtkreis 4 ein wesentlich grösseres Gewicht hatte als in Pfäffikon. Wie hoch das Stimmgewicht des einzelnen Wahlberechtigten in den Wahlkreisen ist, d. h. wie viele Wählerinnen und Wähler auf ein Mandat kommen, hängt natürlich vor allem vom Anteil der Wahlberechtigten an der Wohnbevölkerung ab und damit paradoxerweise vom Ausländeranteil. Eine, allerdings weniger wichtige Rolle spielt aber auch, ob einem Wahlkreis Restmandate zugesprochen werden.

Viele veränderte Wahlzettel auf dem Land

Die Zahl der ungestempelten Wahlzettel war zwar übers Ganze gesehen mit rund 4 Prozent gering, unterlag aber erheblichen Schwankungen zwischen den Gemeinden: Von keinem einzigen (in 39 Gemeinden) bis zu knapp 14 Prozent. Ungestempelte Wahlzettel entstehen, wenn Wahlberechtigte mehrere Zettel einwerfen oder wenn bei brieflicher Wahl der Stimmrechtsausweis fehlt. Zur Bestimmung des Wahlergebnisses werden die gestempelten Zettel verwendet (ohne leere und ungültige). 2 804 Wahlzettel, d. h. 1 Prozent der gestempelten, waren in dieser Wahl ungültig: Ein Anteil, der im Rahmen des Üblichen liegt. 1999 waren es ebenfalls 1 Prozent.

Nach dem Aussortieren der ungestempelten und ungültigen Wahlzettel verbleiben die gültigen. Sie können unverändert oder verändert sein: Als verändert gelten Wahlzettel dann, wenn Kandidierende gestrichen, durch andere ersetzt oder hinzugefügt sind oder wenn die Listennummer und -bezeichnung ersetzt ist. Im Durchschnitt aller Gemeinden machte etwas weniger als die Hälfte der Wahlberechtigten

von der Möglichkeit Gebrauch, eine vorgedruckte Liste zu ändern. Hinter diesem Durchschnittswert verbergen sich allerdings erhebliche Schwankungen: In 88 Gemeinden betrug der Anteil veränderter Wahlzettel zwischen 40 und 50 Prozent, in sechs Gemeinden zwischen 20 und 30 Prozent.

Auch hier zeigt sich ein deutliches regionales Muster: In ländlichen Gebieten wurden prozentual mehr Wahlzettel verändert als in der Stadt Zürich. So waren es im Wahlkreis Hinwil 55 Prozent, in den Wahlkreisen I bis VI (Stadt Zürich) jedoch nirgends über 36 Prozent. Vermutlich hängt dies mit der Unübersichtlichkeit des grossen städtischen Listenangebots und der damit einhergehenden Anonymisierung einzelner Kandidaten zusammen. In ländlichen Wahlkreisen mit weniger Listen und weniger Kandidierenden ist der Kampf um Aufmerksamkeit einfacher, sodass die persönlichkeitsorientierten Aspekte der Wahl stärker zum Tragen kommen. Dieser Zusammenhang wird in der Grafik 5 durch die gestrichelte blaue Linie dargestellt. Die Grafik zeigt zudem, dass Land nicht gleich Land und Stadt nicht gleich Stadt ist: In den Wahlkreisen ausserhalb Zürichs nimmt die Veränderungsfreudigkeit mit zunehmender Listenzahl tendenziell zu. In den Stadtzürcher Wahlkreisen ist es hingegen eher umgekehrt. Je mehr Stimmzettel abgeändert werden, umso mehr wird die Wahl zur Persönlichkeitswahl. Auf dem Land (inklusive Stadt Winterthur) scheint so ein grösseres Listenangebot ein reales Interesse der Wählerschaft zu reflektieren, während in der Grossstadt eher das Gegenteil der Fall ist. Diese Zusammenhänge sind mit den ausgezogenen roten Linien illustriert.

Die Kleinen gewannen bei den Listenverbindungen

Die Sitzverteilung im Parlament hängt nicht nur von den Stimmen ab, die eine Partei erhalten hat: Eine wichtige Rolle spielt auch die Konstellation der Listenverbindungen im Wahlkreis. Verbundene Listen werden nämlich in einer ersten Stufe der Auszählung als eine Partei behandelt. Erst in einer zweiten Stufe werden den einzelnen Parteien innerhalb der Listengruppe Sitze zugewiesen. Hinter dieser Vorgehensweise steckt eine wahltaktische Motivation, die im nebenstehenden Kasten erläutert wird.

Die Auswirkungen der Listenverbindungen auf die Sitzverteilung im Parlament können ermittelt werden, wenn man das tatsächliche Wahlergebnis mit dem hypothetischen vergleicht, bei dem Listenverbindungen nicht zugelassen sind. Vorausgesetzt wird dabei, dass die Wählenden die selben Listen in die Urne werfen würden, dass also das Wissen um die Listenverbindung die Wahl der Liste nicht beeinflusst. Grafik 6 zeigt diese beiden Fälle, wobei für das effektive Wahlergebnis und das hypothetische jeweils die erreichte



Was nützt eine Listenverbindung?

Listenverbindungen bringen eine bessere Nutzung der Reststimmen. Die bei der Division durch die Verteilungszahl in der Parteistimmenzahl unberücksichtigt bleibenden Reste, die sonst verloren gehen würden, können Parteien zugutekommen, deren Listen verbunden sind. Die Listenverbindung schafft so bei der Auszählung zur Ermittlung der Parteisitze rechnerisch eine grössere Partei.

Beispiel:

- Partei A hat eine Stimmenzahl von 4 000
- Partei B hat eine Stimmenzahl von 3 000
- Die Verteilungszahl – Gesamtstimmenzahl im Wahlkreis / (Anzahl Sitze + 1) – betrage 5 000

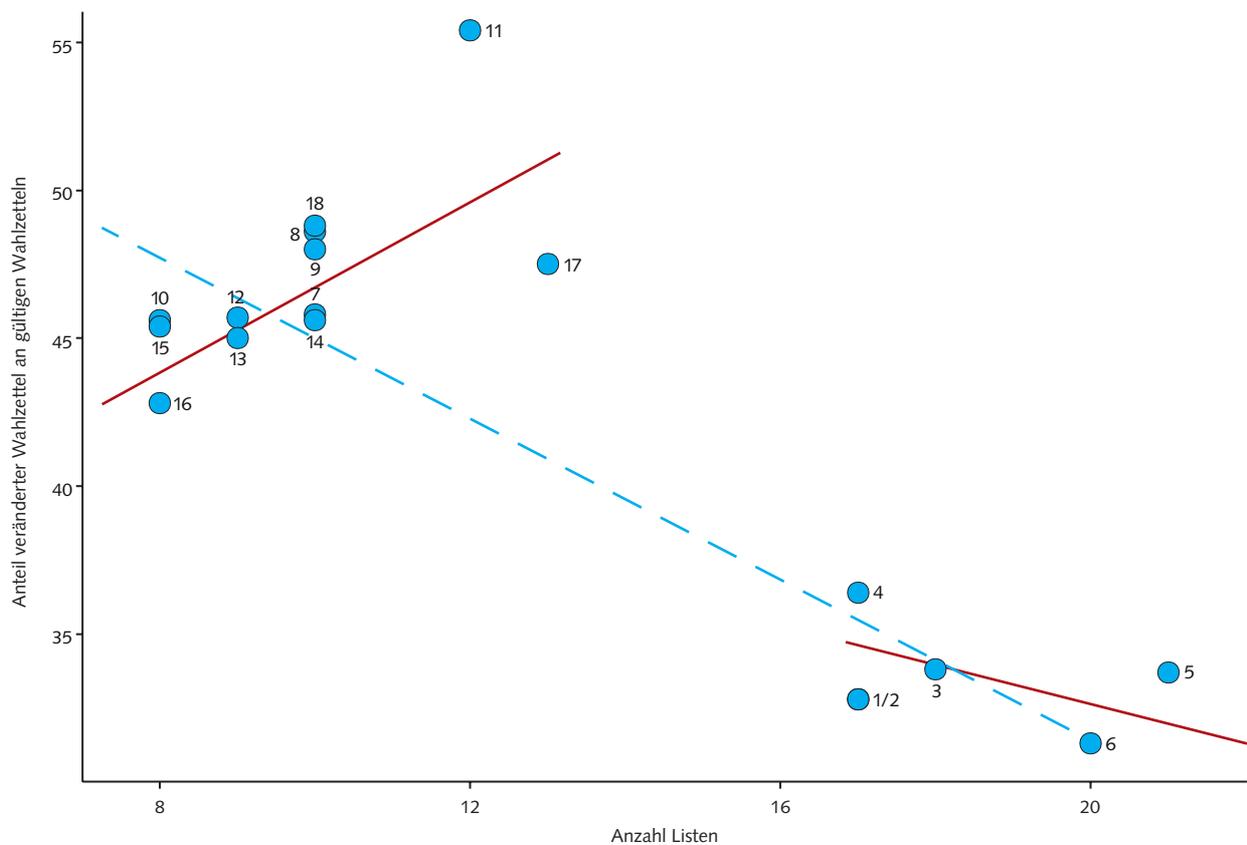
Ohne Listenverbindung erhält weder Partei A noch Partei B einen Sitz; die Stimmen der beiden Parteien gehen «verloren». Bei einer Listenverbindung werden die Stimmen beider Parteien vorerst zusammengezählt: $4\,000 + 3\,000 = 7\,000 : 5\,000 = 1$. Es gehen somit anstatt 7 000 nur 2 000 Stimmen verloren; die beiden Parteien erhalten zusammen einen Sitz; die grössere von beiden nimmt im Parlament Einsitz.

Grafik 5

Listen und veränderte Wahlzettel in den Wahlkreisen

Zürcher Kantonsratswahlen 2003

Anzahl Listen je Wahlkreis und veränderte Wahlzettel in Prozent der gültigen Wahlzettel; die Beschriftungen der Punkte sind Wahlkreisnummern



Anmerkung: Die Wahlkreise 1 und 2 entsprechen auf der Grafik dem gleichen Punkt.

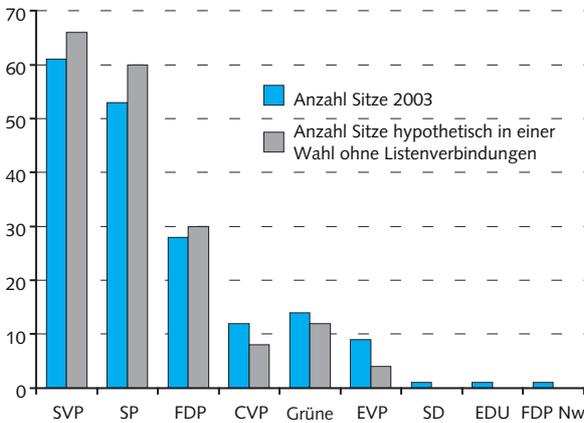
Quelle: Statistisches Amt des Kantons Zürich



Grafik 6

Die «Kleinen» als Gewinnerinnen der Listenverbindungen ...

Zürcher Kantonsratswahlen 2003; Anzahl Sitze im Kantonsrat



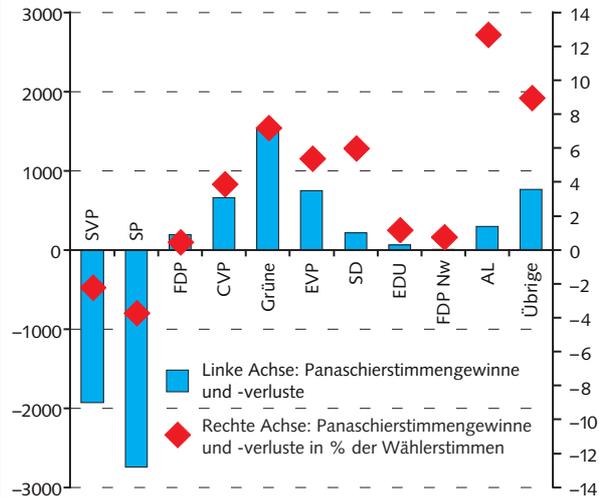
Lesebeispiel: Wegen der Listenverbindungen hat die SVP 5 Sitze weniger, als sie in einer hypothetischen Wahl, in der Listenverbindungen nicht erlaubt wären, errungen hätte. Die SD verdanken ihren einzigen Sitz dagegen den Listenverbindungen.

Quelle: Statistisches Amt des Kantons Zürich

Grafik 7

... und der Panaschierstimmen

Zürcher Kantonsratswahlen 2003; Panaschierstimmengewinne und -verluste absolut¹ und als Prozente aller Wählerstimmen der Listen



¹ Panaschierstimmen werden durch die Anzahl Mandate je Wahlkreis geteilt.
Quelle: Statistisches Amt des Kantons Zürich

Anzahl Sitze pro Liste angegeben sind. Das Resultat vermittelt ein eindeutiges Bild: Die drei grossen Parteien SVP, SP und FDP schnitten schlechter ab, als sie es in einer Wahl ohne Verbindungen getan hätten. Dagegen haben die sechs anderen im Kantonsrat vertretenen Parteien allesamt profitiert. Insbesondere die «Kleinen» (SD, EDU und FDP NW) verdanken ihren einzigen Sitz Listenverbindungen. Am grössten war der Einfluss allerdings bei der EVP, die mehr als die Hälfte ihrer Sitze den Listenverbindungen verdankt. Insgesamt haben die drei «Grossen» 14 Sitze an mittelgrosse und kleine Parteien abgegeben. Das ist wesentlich weniger als 1999, als es noch 22 waren. Die grossen Parteien verlieren Ihre Sitze im übrigen nicht notwendigerweise an die kleineren, mit denen sie sich zusammengeschlossen haben; der Effekt hängt vielmehr von der Gesamtkonstellation aller Listenverbindungen in einem Wahlkreis ab.

Panaschierstimmenverluste von SVP und SP

Beim Panaschieren setzt eine Wählerin oder ein Wähler einen Kandidierenden einer anderen Liste auf die eigene. Damit geht dieser eine Stimme verloren, während gleichzeitig die Partei des Kandidierenden eine gewinnt. Dies heisst aber auch, dass der Panaschierstimmensaldo zwischen den Parteien in den einzelnen Wahlkreisen und damit im Gesamtkanton übers ganze gesehen ausgeglichen ist. Die einzelnen

Parteien können hingegen sehr wohl Stimmen gewinnen oder verlieren. Parteigebundene Wählerinnen und Wähler können ihre Partei dadurch stärken, dass sie die Liste unverändert einlegen. Beim Streichen schwächen sie ihre Partei nur dann nicht, wenn sie gleichzeitig eine andere Kandidatin oder einen anderen Kandidaten aus der selben Liste aufführen (= Kumulieren) oder die betreffende Linie leerlassen. Das Übernehmen von Kandidatinnen oder Kandidaten anderer Parteien (= Panaschieren) bedeutet somit immer auch eine entsprechende Schwächung der eigenen Partei. Im Anhang ist der Panaschierstimmenaustausch zwischen den Parteien in Tabelle 7 aufgeführt. Erfahrungsgemäss sind es vor allem mittelgrosse und kleinere Parteien, die vom Panaschieren profitieren.

So auch bei diesen Wahlen: Nur die beiden «Grossen» SVP und vor allem die SP wiesen im Gesamtkanton einen negativen Panaschierstimmensaldo auf. In Prozent der Wählerstimmen waren die Verluste jedoch gering: 2 Prozent bei der SVP und 4 Prozent bei der SP. Alle anderen Listen gewannen Stimmen dazu, am meisten die Grünen. Im Hinblick auf ihre Parteistärke profitierte jedoch die AL am deutlichsten von Panaschierstimmen: 12,6 Prozent ihrer Wählerstimmen stammten von fremden Listen. Trotzdem reichte ihr dies nicht zur Verteidigung ihres einzigen Sitzes im Kantonsrat.

Die Rede über «Gewinn» und «Verlust» von Panaschierstimmen verschleiern den Umstand, dass Panaschierstimmengewinne im Prinzip ein Zeichen für die Schwäche einer Liste sind: Kleine und wälerschwache Parteien zählen ja gerade deshalb zu den Panaschierstimmengewinnern, weil ihre Listen eben nicht eingeworfen wurden, sondern Kandidierende davon auf andere Listen panaschiert wurden. Hingegen sind Panaschierstimmengewinne sehr wohl ein Indiz für die überparteiliche Wählerattraktivität einzelner Kandidierender. Tabelle 2 zeigt die «Panaschierkönige» der Kantonsratswahl 2003. Die vordersten Plätze werden von den Grünen beansprucht, was aufgrund der Panaschierstimmengewinne auf Listenebene nicht anders zu erwarten war. In den vorderen Rängen schlecht vertreten sind dagegen Kandidierende der SP und der SVP: Sie sind unter den ersten 20 Panaschiersiegern überhaupt nicht präsent.

Grafik 7 zeigt die Panaschierstimmengewinne und -verluste der Listen auf Kantonsebene. Als Einheit sind Wählende angegeben, wodurch die verzerrenden Effekte der unterschiedlichen Wahlkreisgrößen auf das Gewicht der einzelnen Panaschierstimmen eliminiert wird. Dazu werden die Panaschierstimmen durch die Anzahl Kantonsratsmandate pro Wahlkreis geteilt. Neben der SVP und der SP zählten auch die FDP und kleinere in der Kategorie «Übrige» zusammengefasste Listen in einzelnen Wahlkreisen zu den Verliererinnen. In geringem Ausmass betraf dies auch die SD und die EDU. Von den im Kantonsrat vertretenen Parteien verbuchten einzig die Grünen und die CVP in allen Wahlkreisen Gewinne.

SP-Wählende setzten oft Grüne auf ihre Listen

Eine Analyse des Parteistimmenaustausches zeigt, dass die Grünen mehr als zwei Drittel ihrer Panaschierstimmen von SP-Listen erhielten (Tabelle 3); sie sind damit ganz klar Panaschiersiegerin. Insgesamt wurden 19 Prozent aller Panaschierstimmen zwischen diesen beiden Parteien verschoben. Auch die markanten Panaschiererträge der AL in den städtischen Wahlkreisen gingen auf Kosten der Sozialdemokraten. Ebenfalls häufig wurden FDP-Kandidierende auf Listen der SVP gesetzt: Sie erhielten insgesamt 45 Prozent ihrer Panaschierstimmen von der Volkspartei. Obwohl umgekehrt weit weniger panaschiert wurde, machte der FDP-Panaschierstimmenanteil der SVP ebenfalls 44 Prozent aus. Relativ gleichmässig verteilt sind dagegen die Gewinne der CVP mit jeweils rund 25 Prozent auf die Listen der SVP, SP und der FDP. Am wenigsten Interpretationsspielraum lassen die Panaschierstimmenherkünfte der SD offen: Sie holten sie zu 73 Prozent von SVP-Listen.

Vergleicht man den Panaschierstimmenaustausch der Wahlen 2003 mit demjenigen von 1999, zeigen sich bei der Stimmenherkunft der Parteien einige erwähnenswerte Unter-

Tabelle 2

Die «Panaschierkönige»

Zürcher Kantonsratswahlen 2003, Gewählte;
Panaschierstimmen in Prozent der erhaltenen Stimmen

Rang		Fremdstimmenanteil
1	Vischer, Daniel (Grüne)	59,1
2	Prelicz-Huber, Katharina (Grüne)	56,8
3	Furter, Willy (EVP)	46,1
4	Gfeller, Matthias (Grüne)	46,0
5	Guyer-Vogelsang, Esther (Grüne)	44,2
6	Fischer, Hans Jörg (SD)	44,1
7	Jauch, Heinz (EVP)	42,8
8	Petri, Gabi (Grüne)	42,1
9	Vieli, Nathalie (Grüne)	41,1
10	Bäumle, Martin (Grüne)	38,6
11	Weibel, Thomas (Grüne)	37,7
12	Hirt, Richard (CVP)	37,0
13	Müller-Jaag, Lisette (EVP)	35,7
14	Fahrni, Hans (EVP)	34,5
15	Amstutz, Hanspeter (EVP)	34,5
16	Hany, Urs (CVP)	34,4
17	Hunziker Wanner, Barbara (Grüne)	34,2
18	Rihs-Lanz, Susanne (Grüne)	34,0
19	Weber, Peter (Grüne)	33,9
20	Schreiber, Kurt (EVP)	33,4

Quelle: Statistisches Amt des Kantons Zürich

schiede: So erhielt die FDP anteilmässig deutlich weniger Stimmen von der SVP (–4 Prozentpunkte), dafür mehr von der SP (+7). Dies ist möglicherweise ein Indiz für die ideologische Entfremdung zwischen den beiden bürgerlichen Parteien. Die CVP-Stimmenanteile verschoben sich von der FDP zur SP und die SVP holte prozentual weniger Stimmen bei der FDP als noch 1999. Deutlich stieg auch der SVP-Panaschierstimmenanteil der Schweizer Demokraten (+7). Die Veränderungen sind jedoch übers ganze gesehen gering und von ihrer Aussagekraft daher begrenzt.

Der «Bisherigen-Bonus» war entscheidend für die Wahl

Sobald die Zahl der Sitze der einzelnen Parteien bekannt ist, werden die gewählten Personen ermittelt. Die Mitglieder des Kantonsrates für die Legislaturperiode 2003–2007 sind im Anhang in Tabelle 3 aufgelistet. Dem weitaus grössten Teil der Kandidierenden (1788 Personen) wurde der Einsitz ins Kantonsparlament von den Wählenden jedoch verwehrt; nur jede(r) elfte schaffte die Hürde. Was unterscheidet die beiden Gruppen der Gewählten und der Nichtgewählten voneinander?



Tabelle 3

Panaschierstimmengewinne der Listen

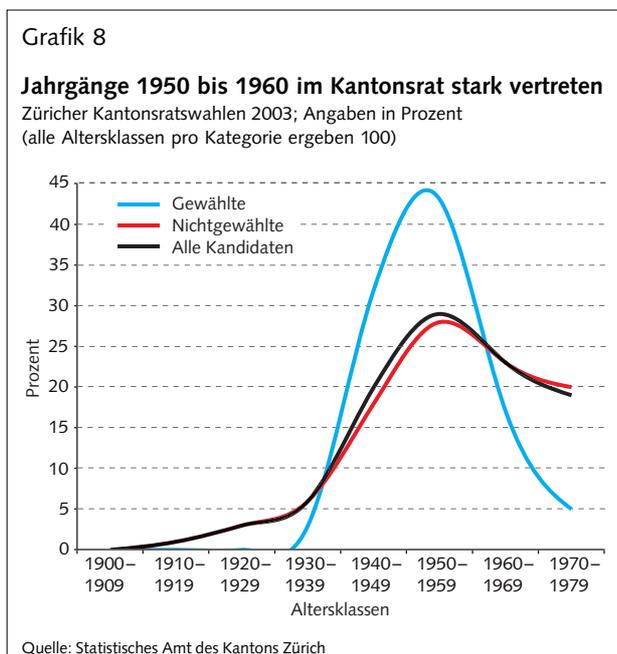
Zürcher Kantonsratswahlen 2003; Panaschierstimmen geteilt durch Wahlkreismandate, in Prozent

Listennummer	1	2	3	4	5	6	7	8	46	Übrige	Total
Liste	SVP	SP	FDP	CVP	Grüne	EVP	SD	EDU	FDP Nw		
1 SVP		14	44	9	6	8	4	5	1	9	100
2 SP	14		23	8	35	8	1	0	1	11	100
3 FDP	45	27		9	7	6	1	1	-	5	100
4 CVP	24	26	27		8	7	1	1	1	5	100
5 Grüne	7	68	10	4		5	0	0	0	6	100
6 EVP	22	30	18	7	10		1	6	1	5	100
7 SD	73	5	7	3	2	2		2	-	6	100
8 EDU	43	8	8	3	4	27	2		1	5	100
46 FDP Nw	34	19	-	5	9	9	-	2		23	100
Übrige	25	39	14	4	12	3	1	0	1		100

Lesehilfe: Die Tabelle wird horizontal gelesen. Die SVP hat demnach 14 Prozent ihrer Panaschierstimmen von der SP erhalten und 44 Prozent von der FDP.
Quelle: Statistisches Amt des Kantons Zürich

Vor allem die jüngeren Kandidierenden hatten schlechte Chancen auf einen Sitz im Rat: Die Jahrgänge 1970 bis 1979 machen nur fünf Prozent der Gewählten aus, während sie bei den Kandidierenden mit rund einem Fünftel vertreten waren

(Grafik 8). Die Jahrgänge 1950 bis 1959 sind im Kantonsrat dagegen wie schon 1999 stark überrepräsentiert. Die Frauen legten im Vergleich zu 1999 zu: Waren sie damals noch mit 26 Prozent im Rat vertreten, stellen sie heute 32 Prozent; und dies, obwohl ihr Anteil an den Kandidierenden mit 37 Prozent in etwa konstant geblieben ist. Männer wurden aber dennoch vergleichsweise häufiger gewählt (Tabelle 4).



Noch deutlicher als das Geschlecht beeinflusste allerdings der «Bisherigen-Bonus» die Aussichten auf einen Sitz im Rat: 77 Prozent der Gewählten waren schon während der Legislatur 1999–2003 im Parlament vertreten und nur knapp ein Viertel stiess neu hinzu. Dieser Faktor wirkte sich stärker auf die Wahlchancen aus als 1999, wo «nur» 71 Prozent der Bisherigen wiedergewählt worden waren. Das Fiasko um das kantonale Budget 2003 im Kantonsrat hat offensichtlich nicht zu einem generellen Vertrauensentzug der Bürgerinnen und Bürger gegenüber den Bisherigen geführt, wie dies teilweise vorausgesagt worden war. Neben diesen Parametern kam – wie bereits weiter oben angetönt – dem Listenplatz eine zentrale Funktion zu: Vier Fünftel der Gewählten hatten einen Listenplatz unter den ersten drei; dies entspricht im wesentlichen dem Resultat von 1999. Die generell besseren Resultate der Kandidierenden auf den vorderen Listenplätzen ergaben sich daraus, dass sie öfters auf andere Listen panaschiert und seltener gestrichen wurden.

Tabelle 4

Der «Bisherigen-Bonus» ist entscheidend

Zürcher Kantonsratswahlen 2003, Angaben in Prozent

	Gewählte in %	Nichtge- wählte in %	Alle Kandi- daten in %
Geschlecht			
weiblich	32	36	36
männlich	68	64	64
Total	100	100	100
Bisher-Neu			
99–03 im Kantonsrat	77	1	8
99–03 nicht im Kantonsrat	23	99	92
Total	100	100	100
Listenplatz			
1	46	8	12
2	23	10	11
3	14	11	11
4	9	11	11
5	5	11	10
6	1	9	8
7	1	9	8
8 bis 16	1	31	29
Total	100	100	100

Quelle: Statistisches Amt des Kantons Zürich

results of the cantonal parliamentary elections 2003

The election for the 180-seat cantonal parliament of Zurich 2003 confirmed the Conservatives (SVP) as strongest party. Their proportion of the vote amounts to 30 percent. The Social Democrats (SP) and the Liberal Party (FDP) follow with 26 respective 16 percent. At the candidate level the chance of being elected depended on various factors: Men and elderly candidates as well as former members of parliament were much more likely to be elected than women and younger persons. The winners in terms of cross votes (votes from party lists other than their own) were the ecologists (Grüne), who got them mainly from Social Democrats – whose losses were, however, small compared to the total of their vote. [↑](#)

Anhang

Weitere Tabellen im Excel-Format sind unter folgender Internet-Adresse zu finden:

www.statistik.zh.ch/statistik.info/xls/2003_23.xls

Literatur

Linder, Wolf (1999): Politische Kultur, in: Klöti, Ulrich et al. (Hrsg.): Handbuch der Schweizer Politik. Zürich. S. 22.



statistik.info

Unter der Bezeichnung «statistik.info» veröffentlicht das Statistische Amt des Kantons Zürich statistische Kurzberichte, Analysen und Kommentare im Internet. Das bestehende Angebot wird laufend ausgebaut: Pro Jahr kommen rund 30 Berichte zu verschiedenen Themen neu hinzu, so dass Sie hier immer den aktuellen Stand der kantonalen Statistik finden. Die einzelnen Beiträge liegen im pdf-Format vor. Von Fall zu Fall können Excel-Tabellen die pdf-Files ergänzen – damit haben Sie die Möglichkeit, direkt an Ihrem PC eigene Berechnungen anzustellen.

www.statistik.zh.ch/statistik.info

NewsStat

Der elektronische Rundbrief «NewsStat» ergänzt das Angebot: Er informiert Sie – ungefähr im Monatsrhythmus – über sämtliche Neuerscheinungen im Rahmen von «statistik.info».

www.statistik.zh.ch/newsstat

© 2003

Abdruck nur mit Quellenangabe erlaubt.

Statistisches Amt des Kantons Zürich
Eurostat Data Shop Zürich
Bleicherweg 5
8090 Zürich

www.statistik.zh.ch

Telefon: 01 225 12 00
Fax: 01 225 12 99
E-Mail: datashop@statistik.zh.ch

Auskünfte zum vorliegenden Artikel

Dominic Bentz
Telefon: 01 225 12 68
E-Mail: dominic.bentz@statistik.ji.zh.ch

statistik.info

Daten, Informationen, Analysen @ www.statistik.zh.ch